Die Macht der Einbildung auf der Wünschelrute

Autor(en): **Endriss, K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **29 (1919)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1037965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vorzuziehen. Was speziell Rettiche betrifft, so sind gerade sie sehr gesund, weil sie sehr kalkhaltig sind und gerade Kalk nachgewiesenermaßen bei ausgesprochener Fleischkost dem Körper viel zu wenig zugeführt wird. Auch die Gurke wird noch lange nicht genügend auf ihren Nährwert gewürdigt; sie ist, wenn sie als Salat nicht vertragen wird, geschmort sehr zu empfehlen. Auf dem Lande, wo der Salat gewöhnlich billig zu sein pflegt, sollte man sich das Salatgemüse aus grünem Salat, zubereitet wie Spinat, nicht entgehen lassen. Salat ist noch eisenhaltiger wie Spinat und außerordentlich leicht verdaulich.

Die Macht der Einbildung auf der Wünschelrute.

Von Prof. Dr. K. Endriß.

Für die Biologie und für die Psychologie sind Versuche mit der Wünschelrute außerordentlich lehrreich. Auf Grund meiner umfangreichen Untersuchungen in der Sache der Wünschelrute bin ich überzeugt, daß die Forschung hier nicht nur der Wirklichkeit der Dinge näherrückt, sondern auch dem Wesen des Trugs auf den Grund kommt. Nur wenn der Rutengänger frei von Meinungen ist, wo das gesuchte Objekt etwa sein könnte, weist er die Fundstriche richtig nach. Sobald aber die Einbildung hereinspielt, ist er zu sichern Nachweisen unfähig. Ich erkläre mir diese Erscheinung wie folgt. Die Phantasie, die Einbildung, ist ein Tasten unseres Bewußtseins mit mächtigem Uebergewicht der reingeistigen Kräfte. Stellen wir uns einen unsichtbaren Gegenstand im Geiste vor, so ist die Phantasie bestrebt, denselben sich möglichst auszumalen, und dasselbe ist der Fall bei der Vorstellung bestimmter Stoffe, etwa eines Metalls oder eines Giftes. Unsere Natur sucht sich sozusagen der Vorstellung anzupassen. Ist nun der Rutengänger auf der Suche nach einem Gegenstand, und faßt er dazu noch eine Meinung, wo derselbe sein könnte, so beschleunigt dies in der Regel oder alteriert doch wenigstens — auch Nachwirkungen sind möglich — die Auslösung der für den betreffenden Körper bezeichnenden Wirkungsart. Ein der Suggestion zugängiger Mensch mag in seiner Einbildung durch reines Wasser die volle Wirkung eines Giftes erleiden können. Man kennt wohlverbürgte Beispiele in genügender Zahl für die ungeheure Macht der bloßen Vorstellung. Ist doch z. B. die Erzeugung von Brandwunden durch Berühren eines vollständig harmlosen Gegenstandes, der nur die gewöhnliche Zimmertemperatur aufwies, bei Hypnotisierten, denen „Brandwunde" suggeriert wurde, durch eine Reihe von Beispielen vollkommen sicher gestellt. Da hat also die Einbildung förmlich Feuer gewirkt. Es hat sozusagen das winzigste „Teilchen", der bloße Gedanke nach der Erfahrung in der Sache einer Brandwirkung überhaupt schon genügt, um diese stofflich zum Ausdruck zu bringen. Suggeriert sich der Rutengänger selbst, wenn er etwas sucht, hier oder dort könnte es sein, oder nur, jetzt könnte die Wirkung kommen, so löst sich gar leicht die Wirkung aus, die der Gegenstand, den er sucht, lediglich nach seiner Natur auf die Lebensbewegungen äußert, d. h. er erhält nur qualitativ eine Wirkung, aber er bekommt keine Anzeige über das Wo, kein Maß, keine Richtung für sein Suchen. Denn die Art der Bewegung, die er spürt und die sich in der Rutenführung ausspricht, vermag er nicht zu analysieren, sie ist ihm eben nur durch einen Wechsel seines Gefühls und seiner unwillkürlichen Bewegungen erkenntlich. Anders ist es

dagegen, wenn er ohne jede Meinung und nur in der ruhigen Begierde etwas Bestimmtes zu finden sucht. In diesem Fall wirkt der Körper vor allem nach seiner Lage auf ihn ein. Kommt er in einer ganz bestimmten Richtung und verfolgt diese weiter, so wirken die Duftstrahlen, wie ich die vom gesuchten Körper ausgehenden Strahlen mit Gustav Jaeger, dem großen Bahnbrecher für die Erforschung der Duftwelt, nennen möchte, auch quantitativ. Nicht der um und über der Materie, zwischen Trug und Wahrheit suchende, dabei aber unser Vollbewußtsein, unser Verstandesdenken schaffende Geist ist es, der hier arbeitet, sondern die Materie, allerdings die lebendige, die, wie die tote, in Richtung und Maß streng geordnet ist. Jener, der Geist, steht über der Ordnung, er ist das ordnende Prinzip selbst. Vermöge der von den großen Triebkräften des Hungers und der Liebe, wie Gustav Jaeger sich treffend ausdrückt, so mächtig regierten lebendigen Materie empfinden wir vor allem das Maß. Sie gibt uns, und zwar wohl wesentlich durch die in jeweils spezifischen Strichen am stärksten wirkenden Duftstrahlen Richtung und Ziel, aber noch ganz im Bereich des Unbewußten. Und dazu tritt dann der Geist als eine frei von der Materie stehende Kraft, die aus völlig unbekanntem Bereiche kommt und die als die große Quelle der Vorstellung unser Bewußtsein regiert. Beim Tier, beim findigen Hunde, da verläuft das Suchen wesentlich nach unbewußten Trieben und daraus erklärt sich die hier im allgemeinen so große Spürfähigkeit. Beim Menschen ist die Treffsicherheit durch das reiche Spiel der Meinung im Bereiche des Bewußtseins beeinträchtigt, und nur der Beherrscher der Phantasie, nur der, der die Begierde nach einer Sache von allen Seiteneinflüssen frei zu machen vermag, hat bei den Findversuchen volles Gelingen. Die merkwürdige Fähigkeit der Diebsfängerknaben in Abessynien beruht offenbar darauf, daß hier durch narkotische Mittel das freie Bewußtsein fast gelöscht ist und hauptsächlich die seelischen Kräfte in Tätigkeit sind. Wer wesentlich mit den geistigen Kräften zu arbeiten gewohnt ist, ist auf dem Gebiete des seelischen Getriebes, d. h. des Vollbereichs der Materie, ein Kind. Er tappt mit Liebe und Hunger und auch auf der ganzen Linie der praktischen Tat daneben und kommt nur schwer mit dem Gang des Ganzen, daß ihn umgibt, zum richtigen Treffen.

Je mehr beide, der beseelte Stoff und der Geist, miteinander harmonisch zusammenarbeiten, umsomehr geht Energie vom Lebewesen aus und wirkt auch um dasselbe schöpferisch. Die Anregung aber zu all dem, die Herrschaft des ganzen Triebwerkes, sie wird und stets ein Rätsel bleiben, denn nicht ein Uebermenschentum, sondern ein Gottesmenschentum ist die letzte Ueberzeugung eines jeden, das Leben wirklich materiell nehmenden Geistes.

Wien, den 11. November 1918.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Institutes
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Bin heute so glücklich Ihnen melden zu können, daß ich seit 3 Monaten von meiner